

**Zeitschrift:** Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino  
**Herausgeber:** Stiftung Filmbulletin  
**Band:** 45 (2003)  
**Heft:** 248

**Artikel:** Das Wunder von Bern : Sönke Wortmann  
**Autor:** Sannwald, Daniela  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-865396>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DAS WUNDER VON BERN

### Sönke Wortmann

Es klingt ein bisschen zynisch, aber im Grunde hätte Sönke Wortmann sich für seinen Film keine bessere Publicity wünschen können: Der Tod des 73-jährigen Ex-National-Fussballspielers Helmut Rahn am 14. August hat das öffentliche Interesse am Leben dieses bescheidenen und lange vergessenen Ruhrpöttlens noch einmal aufleben lassen. Dass DAS WUNDER VON BERN in diesem Jahr den Publikumspreis in Locarno erhielt, mag bereits damit zu tun haben.

Aber es gibt ohnehin genug Gründe, Wortmanns Film zu mögen: Er erzählt von Mythen und Helden des Alltags, von kleinen Wundern und grossen Verletzungen, von Missverständnissen und Versöhnung. Dazu gehört natürlich, dass die Welt am Ende des Films ein bisschen heiler ist als am Anfang, ja, ein verhaltenes Happy End hat Wortmann sich gestattet.

Drei Geschichten laufen in diesem Film, der im Sommer 1954 spielt, parallel: Die sicher entbehrlichste ist die eines jungen Münchner Sportjournalisten, der zur Fussballweltmeisterschaft in die Schweiz geschickt wird. Er wird lernen, den Fussballfanatismus mit den berechtigten Forderungen seiner frisch angetrauten Ehefrau zu vereinbaren. Die zweite erzählt vom plötzlichen Aufstieg des Essener Stürmers Helmut Rahn, der im Endspiel der Fussballweltmeisterschaft sechs Minuten vor dem Abpfiff das entscheidende Tor erzielte. Und die wichtigste, wiederum fiktive, verschränkt Rahns Geschichte mit der seines elfjährigen glühenden Fans Matthias, der mit Mutter und zwei älteren Geschwistern in einer Bergwerksiedlung wohnt. Als sein Vater aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrt, gerät die Familie aus dem Gleichgewicht.

Sönke Wortmanns Film ist also ein Versuch, die vielen unrühmlichen Seiten der deutschen Vergangenheit mit den rühmlichen zu integrieren. Er benutzt eine kulturwissenschaftliche Strategie – die Parallelität von Ereignissen rückblickend als Zusammenhang im grösseren Kontext zu interpretieren – und schreibt, tatsächlich und buch-

stäblich mit Textinserts am Ende des Films, noch einmal die ohnehin bekannte These fest, dass der deutsche Sieg bei der Fussballweltmeisterschaft 1954 und die Rückkehr der letzten Kriegsgefangenen im gleichen Jahr das Wirtschaftswunder in Gang gebracht und damit das Ansehen der Deutschen in der Welt gestärkt hätten.

Noch immer gibt es nicht sehr viele deutsche Spielfilme, die sich mit nationalen Traumata auseinandersetzen, und schon dass Wortmann eine solche Auseinandersetzung nicht scheut, ist ihm hoch anzurechnen. Er hat die Hauptrolle des heimkehrenden Vaters mit dem grossartigen Peter Lohmeyer besetzt, dem es gelingt, die Verwirrung angesichts der geänderten Verhältnisse und die abgrundtiefe Traurigkeit über seine Erfahrungen in einer unnachgiebigen, unbelehrbaren Haltung durchschimmern zu lassen. Um wieviel attraktiver ist für Matthias der Ersatzvater Helmut Rahn, gespielt vom Schauspielerschüler Sascha Göpel in seiner ersten Kinorolle: jung, schwungvoll, optimistisch. Aber in einem der schönsten, intensivsten Momente des Films ist gerade er es, der den Jungen bittet, seinen Vater nicht im Stich zu lassen. Der Fussballer hat, so denkt man, in all seiner fröhlichen Schlichtheit verstanden, was dem Jungen, aber auch, was dem Vater fehlt. Louis Klamroth, Peter Lohmeyers Sohn, spielt dessen Filmsohn Matthias, und es mag am familiären Verhältnis dieser beiden liegen, dass ihr Zusammenspiel perfekt funktioniert.

Diese drei männlichen Figuren tragen den Film. Frauen kommen eigentlich nicht vor, was einen bei einem reinen Fussballfilm nicht wundern müsste. Wo es allerdings um die Aufarbeitung der Vergangenheit geht, ist die mangelnde Präsenz von starken Frauenfiguren nicht mehr nachvollziehbar. So hätte die nach elf Jahren plötzlich mit einem fremden Gatten konfrontierte Familienmutter und Kneipenwirtin ein paar Konturen mehr verdient, repräsentiert sie doch eine ganze Generation von Frauen, die Mütter des vielgepriesenen Wirtschaftswunders. Die schicke,

reiche Gattin des Reporters ist wenig mehr als schollmündig-renitent, während Matthias' ältere Schwester mit Besatzungssoldaten Rock'n'Roll tanzt. Klischeefiguren halt, aber mit Frauen hat Wortmann ohnehin keine gute Hand.

Einprägsam und sogar ein bisschen ironisch ist die konzeptionelle Farbgestaltung des Kameramannes Tom Fahrman: Fast monochrom grau-blau ist die Essener Bergwerkssiedlung, während die Schweiz in quetschbunten Farben leuchtet. So müssen die Deutschen und auch die Schweizer die Heimat der jeweils anderen tatsächlich wahrgenommen haben, falls sie überhaupt reisten. Wenn man die Nationalmannschaft im Hotel ankommen sieht, versteht man, welches Glücksversprechen der Fussball damals tatsächlich bereithielt: die grosse, weite Welt sehen, über den eigenen Tellerrand gucken, Begegnungen mit anderen Ländern und anderen Sitten, alles Dinge, die den jungen Männern aus einfachen Verhältnissen sonst nicht vergönnt gewesen wären.

Und es gibt eine Heldenszene in diesem liebenswerten, freundlichen Film, die vielleicht deswegen besonders anrührt, weil ihr Protagonist Fritz Walter von einem Laien des Schau-, aber nicht des Fussballspiels dargestellt wird: Walter (Knut Hartwig) steht, aus der leichten Untersicht fotografiert, ganz allein im Feld. Es steht 1:0 für Ungarn, und dann beginnt es zu regnen: Fritz-Walter-Wetter. Man kann sehen, wie der Mannschaftskapitän beschliesst zu siegen. Und man schaut ihm sehr gern dabei zu.

Daniela Sannwald

R: Sönke Wortmann; B: Sönke Wortmann, Rochus Hahn; K: Tom Fahrman; S: Ueli Christen; A: Uli Hanisch; Ko: Ursula Welter; M: Marcel Barsotti. D (R): Peter Lohmeyer (Richard Lubanski), Louis Klamroth (Matthias Lubanski), Lucas Gregorowicz (Paul Ackermann), Katharina Wackernagel (Annette Ackermann), Johanna Gastdorf (Christa Lubanski), Peter Franke (Sepp Herberger), Knut Hartwig (Fritz Walter), Sascha Göpel (Helmut Rahn), Holger Dexne (Horst Eckel), Martin Bretschneider (Hans Schäfer). P: Little Shark Entertainment, Senator Film Produktion; Co-P: Sevenpictures; Tom Spiess, Sönke Wortmann, Hanno Huth. Deutschland 2003. 117 Min. CH-V: Filmcoopi; D-V: Senator Filmverleih

